

Die Straße der Wünsche

Am Ende einer Wüste, dort wo der heiße Sand langsam kühler wurde, zeigte sich zunächst ganz unscheinbar ein Weg, der sich bald schon als eine befestigte Straße darstellte. In direkter Richtung von Ost nach West verlief sie schnurgerade. Und bis zum Horizont konnte man nichts anderes erkennen, als dieses Band aus Asphalt.

Als ich meinen Fuß darauf setzte wurde es ganz still. Ich erwartete ein Ereignis, das jeden Augenblick geschehen könnte. Als ob sich das Geheimnis der hinter mir liegenden heißen Einöde abschließend offenbaren wollte. Mein Gefühl wollte mir nichts Gutes verheißen. Ich hörte Stimmen. Ganz leise zuerst, dann aber immer mehr. Wie ein Konzert aus vielen Mündern gesungen und geflüstert zugleich vernahm ich Sätze mit wirrem Inhalt. Erst als ich stehen blieb, kam mir der Gedanke, dass es ja auch eine Sinnestäuschung sein könnte, die nach den lang anhaltenden Strapazen sicherlich nicht ungewöhnlich war. Ich gab mir einen Ruck und wollte so unsinnigen Spekulationen keine Chance lassen und mich auf das weitere Fortkommen konzentrieren. Doch da hatte ich mich wohl gründlich getäuscht. Denn jetzt formulierte eine helle Stimme ganz deutlich hörbar meine zutiefst im Inneren verschwiegenen Wünsche:

„Willst du nicht auch das Glück finden, von dem dir die Menschen immer wieder berichten?“ fragte sie.

Ich fühlte mich ertappt und dachte an Zustimmung. Noch im selben Augenblick kam die nächste Frage:

„Und wie sieht es aus mit deiner Gier nach Besitz und Macht?“

Auf diese Worte war ich nun gar nicht vorbereitet. Ich und Macht? Ich und Gier? Negative Gefühle waren mir bisher immer fremd. Ich hatte eine gute Erziehung und an meiner aufrichtigen Art war nicht zu zweifeln. Woher wollte die Stimme der Straße wissen, was mich bewegt?

„Aha, du wahnst dich also ein Auserwählter unter den Menschen zu sein?“

Für eine Antwort ließ mir die Stimme wieder keine Zeit. Ich verneinte mit Kopfschütteln. Darauf folgte ein Schweigen, das ich schon eine Ewigkeit lang empfand. Und nun drang leiser Gesang an mein Ohr. Es war eine Musik, die ich liebte. Langsam wurde ich neugierig. Was geschieht hier mit mir? Und wie kann mich eine Straße ansprechen, mir Fragen stellen? Wieder kam in mir der Zweifel auf. Sollte es eine harmlose Wahnvorstellung sein, die mich beschäftigte?

Noch bevor ich den Gedanken zu Ende führte, sprach sie wieder zu mir, die Straße.

„Ich bin die Straße der Wünsche und alle Wanderer, die mich betreten, müssen sich von mir prüfen lassen. Wer nicht ehrlich ist, kommt ins Stolpern. Er könnte sich ein Bein brechen und müsste hier elendig verdursten. Also prüfe dich selbst und verschweige mir keinen deiner Wünsche. Schauge in dein Inneres und urteile selbst. Wenn du aber ohne Tadel bist, werde ich fortan schweigen.“

Sprach's und ließ mir die Wahl. Ehrlich meine Schuld bekennen sollte ich, meine geheimen Wünsche preisgeben. Ich sollte erfahren, dass es nicht einfach ist, von sich selbst ein gerechtes Bild zu machen. Die Straße ließ mich meine Schwäche spüren. Ich bemühte mich trotz meiner Müdigkeit nichts zu verheimlichen. Flüsterte leise vor mich hin, von dem, was mich bedrückte und auch was ich mir wünschte. Im Guten wie im Bösen. Was nicht einfach war, um nichts zu vergessen. Danach fühlte ich eine innere Befreiung und Leichtigkeit, die mich beflügelte. Immer

schneller wurden meine Schritte. Ich wollte der Straße entlaufen. Doch war mir auch bewusst, dass ich ihr Ende so bald nicht erreichen würde.

Da kam noch einmal die Stimme:

„Nimm doch das Leben nicht so schwer! Ich lasse dich gehen, weil du dich bemüht hast.“

Ein Stein fiel mir vom Herzen und erwachte aus diesem Albtraum. Und ich erkannte, dass es meine Stimme war, die da sprach. Im Schlaf hatte ich mich selbst gefordert. Und die Straße war der graue Alltag, der mich seit einiger Zeit bedrückte. Nun aber war ich ganz ohne trübe Gedanken, denn ich hatte erfahren, dass es gut ist, gelegentlich über sich selbst und die Welt nachzudenken.

berndg42; 6. März 2017